

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 15

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 15

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe werden: das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß und Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.20. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 40 Pfg. abonniert werden.



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem lauffähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die halbspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. ... Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. ... Expedition: Neuß, Niederstraße 46/48.

Nr. 339.

Redaction: Joseph Grünau.

Montag, 14. September 1903. (Kreuz-Größh., Matern.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß.

30. Jahrgang.

Die am Grabe des heil. Bonifatius in Fulda versammelten Erzbischöfe und Bischöfe

enthielten dem ehrwürdigen Alerius und den Gläubigen ihrer Diözesen Gruß und Segen im Herrn.

Geliebte Diözesanen!

Als wir vor Jahresfrist vom Grabe des heiligen Bonifatius aus an euch unser Hirtenwort richteten, da war unser und euer aller Herz von einer heiligen freudigen Bewegung erfüllt; denn es galt jenen Jubeltag feierlich zu begehen, an welchem Papst Leo XIII. auf sein 25jähriges Pontifikat zurückblicken konnte. Er, der bei seiner Erhebung auf Petri Stuhl schon an der Reife seiner Tage zu stehen glaubte, hatte nun, dank Gottes Gnade, ein Vierteljahrhundert das Steuer der Kirche kraftvoll geführt. Mit Dank gegen den Himmel blühten wir bei Erlass unseres Hirtenworts zurück auf das vielseitige Wirken, das diesen Zeitraum umschloß, und suchten in kurzen Umrissen die Fülle der tiefen Wahrheiten und weisen Mahnungen zusammenzufassen, durch die Leo an der Jahrhundertwende den Ruf eines der eifrigsten und weisesten Päpste aller Zeiten sich erworben hat. Zugleich erhoben wir unsere Stimme zu Gott und mahnten euch alle zu innigem Gebete um Gottes Schutz und Schirm für das heilige Leben des geliebten Oberhirten der Kirche. Weil ihr für ihn gebetet worden, und zahlreich waren die Scharen, die, von Glaube und Liebe geleitet, zum Pilgerzuge griffen, um noch einmal das milde, von Macht und Himmelsfrieden durchleuchtete Antlitz zu schauen, um nochmals den Segen des Vaters der Christenheit zu empfangen, dessen erwartende Hand ordnend und lenkend so lange gewaltet hatte.

„Kommt zu euch alle an sein Herz!“ so hatte ja noch kurz vorher Leo XIII. selbst hinausgerufen in die Welt. Und in allen Ecken Deutschlands hatte dieser Ruf lauten Wiederhall gefunden. In den Millionen Herzen, die mit der opfermühevollen Liebe zum irdischen Vaterlande die gläubige Begeisterung für das Reich Christi und sein sichtbares Oberhaupt zu vereinen wußten. Daß Deutschlands Katholiken hinter keinem Volke der Erde zurückblieben an treuer hingebender Liebe zum Stuhle Petri, das

hat Leo's letztes Jubiläumjahr von neuem gezeigt, und er selbst, der ehrwürdige Jubelgast, hat es freudig bezeugt.

Sege heiliger Freude waren es, die so viele Bischöfe, Priester und Laien in der ewigen Stadt verbringen durften. Doch in die freudige Bewegung mischte sich leise und unvermerkt stille Wehmuth. Wer das Glück hatte mit Papst Leo zu reden und in sein tiefes, mildes Auge zu schauen, der konnte die Besorgnis nicht unterdrücken, daß der Glanz des Jubiläums dem letzten glühenden Aufleuchten der sinkenden Sonne gleich. Das helle Gestirn am Himmel der Kirche begann sich zum Untergange zu neigen. Kaum waren die letzten Klänge der Jubelglocken verhallt, da erschloß langsam der Stern in Leo's Wappenschild. Eine bedenkliche Krankheit warf den Priesterreis auf das Schmerzenslager. Zwei volle Wochen noch widerstand die Kraft des eisernen Willens der Ermattung des weichen Körpers; mit banger Spannung umgaben im Geiste Fürsten und Völker der Erde das Sterbebett des Greises, der gleich einem Patriarchen des Erdenrundes die Verehrung aller besaß. In allen Kirchen scharten die Gläubigen sich um die Litäre, um für das heilige Leben zu beten. Doch Leo selbst, der in allem nur Gottes Willen vor Augen hatte, nur dem Rathschlusse der Vorsehung zu folgen strebte, schloß sein Auge fest und unverwandt auf die Pforte der Ewigkeit. Voll Freude, Klarheit und Reinheit, wie sein ganzes Leben vor uns liegt von den Kindheitstagen im Gebirgsdorf Carpineto an bis zum letzten Akte der päpstlichen Regierung, so voll Friede und Verklärung war auch der Selbstergang des obersten Hirten. Am 20. Juli gab er seinen Hirtensatz zurück in die Hände Christi, um für den Dornenkranz ewiger Sorgen und Leiden die unvergängliche Krone des ewigen Lebens zu erlangen.

Habe pia anima! Sei gegrüßt, zum letzten Mal gegrüßt, du Seele voll Hoheit und Milde, du Herz voll tiefer, heiliger Liebe, du Geist voll Weisheit und GröÙe! Habe pia anima! So rang es aus Millionen Herzen, nicht nur aus den Herzen der treuen Kinder der katholischen Kirche; nein, auch aus den Herzen und von Lippen unzähliger Scharen, die nicht ihr kirchliches Oberhaupt in Leo verehrten, doch vor der Hoheit und GröÙe seines Geistes ehrfurchtsvoll das Haupt beugten. — Nur Gott im Himmel weiß, in wie manchen Augen eine stille Thräne trat, als zum erstenmale der dumpfe Klang der Trauerlocken von der Höhe unserer Dome und aller Gotteshäuser erscholl. War es doch,

als trete noch einmal vor unser Auge alles, was Leo's Wirken und Wirken so unvergänglich eingeschrieben hat in die Bücher der Geschichte unserer heiligen Kirche, was er an segensreichen Lehren und Anregungen zum Heil der Kirche, zum Segen für die Völker aller Stände der menschlichen Gesellschaft ausgebreitet hat als Samenörter, die langsam aufgegangen sind, heranziehen und reiche Frucht bringen auf geistigen und sozialem Gebiete! Daß diese stillen Erfolge des eifrigen Hirten Anerkennung finden in allen Kreisen, daß Fürsten und Völker, die Kinder der Kirche und die äußerlich von uns getrennten christlichen Brüder mit edler Offenheit Leo als den gerechten und weisen Hirten feiern und sein Andenken segnen: das ist das schönste Denkmal, das einem Papste errichtet werden kann. Freuen wir uns darüber, geliebte Diözesanen, mit heiliger Freude! Erwiesen wir aber auch dem heimgegangenen geistigen Vater die Kindespflicht treuen Gebetes; denn die Pflicht der christlichen Fürbitte, die wir den selbigen Eltern schulden, soll eben Christi auch gegen den erfüllen, der als väterlicher Hirt so unermüdet für uns alle gebetet, gearbeitet und gelitten hat.

„Leo stirbt, der Papst stirbt nicht!“ — das wird uns als eines der letzten Worte erzählt, die der heimgegangene Papst mit verklärtem Lächeln zu seiner Umgebung gesprochen hat. Ja, Geliebte, so ist es: die Regierungzeit der einzelnen Päpste geht zur Reize; aber, wie von Engelshand getragen, schwebt die Krone, die die päpstliche Krone von Papst zu Papst. „Der Papst stirbt nicht“, das Papstthum ist unsterblich und unvergänglich, weil es eine göttliche Anordnung ist. — Das Papstthum stirbt und altert nicht; denn was von Gottes Odem durchhaucht ist, das hat ewige Jugendkraft. — Das Papstthum stirbt nicht; es kann veredelt und bezaubert werden, es kann Tage des Glanzes und Tage der Erniedrigung schauen, doch den Tag seines Unterganges schaut es nicht. Wie ein Fels, den des Meeres Brandung zu versteinern droht, unbewegsam und unerschütterlich bleibt, — wie ein Lebenskräftiger Stamm nach vorhergehenden Stürmen von neuem Wurzeln und Früchte trägt und anhalt der abgerissenen Äste neue frische Zweige hervorbringt, — so waltet die geistige Macht des Papstthums fort von Jahrhundert zu Jahrhundert; mag es erhöht oder erniedrigt erscheinen, mag es bitter angefaßt werden oder im Glanze geistiger Erfolge schimmern, auch dem Gegner abzuwinnen, — zwei Worte bleiben ewig wahr und in der ganzen

katholischen Welt ewig unverwundlich. Das sind die Worte, die Christus und Petrus in der feierlichen Stunde der Grundlegung unserer Kirche miteinander gewechselt haben.

In der Nähe von Cäsarea war es, wo Petrus vor dem so vielfach verkanten und angefeindeten Messias das Bekenntnis ablegte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Und nun machte Christus den glaubensmüthigen Jünger zum Fundamente des Baues seiner Kirche mit dem feierlichen Worte, das die Grundlage der ganzen kirchlichen Verfassung bildet: „Und ich sage dir, du bist Petrus (das heißt Fels), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“

O wunderbares Zwiegespräch zwischen dem Meister und dem Jünger! O ewig denkwürdige Worte, die ihr das Fundament des katholischen Glaubens und der gesammelten kirchlichen Ordnung bildet! Die ihr darum auf ewig das Erkennungszeichen aller wahren Katholiken seid! Die Gottheit Christi, unseres geliebten Hauptes, unseres einzigen Mittlers und Erlösers, und die Autorität des Stuhles Petri als Felsen der kirchlichen Ordnung und Einheit: Das sind die Grundpfeiler unseres Glaubens.

Ihr alle wisst, geliebte Diözesanen, wie gerade diese beiden Wahrheiten in unseren Tagen angefochten und verächtlich werden. Jene, die selbst Christi Gottheit leugnen, schmähren die katholische Kirche, als ob sie es sei, die der Würde Christi Eintrag thut. Thörichtes Beginnen und grundlose Verleumdung! Wo immer katholische Christen weilen, da weiß es der Gebildete wie der einfache Mann des Volkes, das Kind wie der Greis, daß gerade die katholische Kirche es ist, die vor Christus als wahrer Gott und wahrer Mensch das Amt anbetend beugt; die nur Christus als geistiges Haupt der ganzen Kirche, der Gemeinschaft aller Erlosten im Himmel und auf Erden anerkennt; die nur in Christi Erlösungsodot Verzeihung und Befreiung sucht, nur durch Christi Gnade und unsichtbares Wirken Heiligung der Seelen erwartet. Christus allein ist das tiefe, das göttliche Fundament unseres Glaubens und unserer Kirche; nur mit Christo eng vereinigt zu sein, ist das Ziel aller Sakramente und Heilmittel, die seine Diener spenden; nur er ist es, zu dem wir in unseren Gebeten als zu unserem einzigen Helfer und Gnaden spenden uns wenden. Ewig bis an das Ende der Zeiten bleibt der Gottheit wirkend und waltend in seiner Kirche gegenwärtig. Doch ist diese Gegen-

wärte und so hat denn die Schenkstube die beste Gelegenheit, den selbstgezeugten Wein rasch und recht gut zu verwerten.

Zwar murrten die übrigen Schenkwirthe, an denen es in Zeltingen nicht mangelte, insgeheim recht ingrimmig über diese gefährliche Konkurrenz, besonders da die Fremden es vorgezogen, den Wein des Amtes zu trinken, von dessen Gnade sie im Grunde abhingen. Doch die Mißvergnügten mußten sich in das Unvermeidliche fügen; sie konnten dies auch getrost thun, da es bei solchen Gelegenheiten immer noch dürstige Köpfe genug gab, die ihnen die wohlgeschmeckten Keller leeren halfen.

In dieser amtlichen Schenkstube finden wir nun am St. Johannisabend den lustigen Komödianten-Prinzipal Hans-Görgel. Der große Raum war fast leer, auf den zahlreichen dunklen Eichenstühlen kein einziges Trinkgeschloß zu sehen. Die zimmerneu Rannen, blank wie Silber hingen fast vollständig an ihren hölzernen Haken und bedeckten beinahe eine ganze Wand der Stube. Alle Bewohner und Besucher Zeltingens waren ja hinaus auf den Berg gezogen und nur diejenigen daheim geblieben, denen der Gang zu beschwerlich oder ganz unmöglich gewesen. Nur an einem der Tische sah eine Gruppe von sechs Personen, meistens ältere Leute, die jedoch dem Inhalt ihrer großen Zinngefäße so tapfer zusprachen, die Neben und Späße, welche laut wurden, so lustig belachten, als ob sie in ihrem kräftigsten Ramesalter gestanden. Der Wortführer war Hans-Görgel, der Hanswurst, der im Begriffe stand, mit dem Schiffer Göbbels noch einmal Alles, die Weisheit betreffend, zu besprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimniß von Montroyal.

Erzählung aus der Feder von W. G. Borgmann nach Ernst Pasque.

(Nachdruck verboten.)

88) (Fortsetzung.)

Nun sah er die beiden Ketter wieder, doch schon in der Ferne und in dunklen Umkleisen. In vollem Laufe sprinteten sie dahin; dennoch glaubte Hubert in dem Einen derselben, trotz des weiten umhüllenden Mantels, eine Dame zu erkennen.

„Sie war es!“ jubelte er auf, „und ich werde sie wiederfinden.“

Da legte sich langsam eine Hand auf seine Schulter, und als Hubert überaus sich umwandte, erblickte er den alten Schiffer, der in seiner ersten Weise zu ihm sprach:

„Ruhe, junger Herr! Ist es Gottes Wille, so werdet Ihr Kami wiedersehen, und klar wird Euch werden, was Euch jetzt ein Räthsel dünkt.“

14. Kapitel.

Hans-Görgel, der Hanswurst.

Der Schiffer hatte Recht gehabt, als er Hubert von der Ausnahmestellung des kühnsten Amis Zeltingen inmitten der kaiserlichen Lande erzählte. Es war wohl der eifrigste Stolz des Potentaten, welcher seinem benachbarten Herrn Kollegen von der Mofel gelien wollte, daß er auf dem kleinen Fleckchen Erde souverain sei, wie ferner in seinem weiten Reichthum, der die Ungeheuerlichkeit hervorbrachte hatte. Alles — außer Raub und Tödtung — was in der kaiserlichen Verboten war, war im Zeltinger Amt, also in den beiden kleineren Ortsschaften Zeltingen und Naacht erlaubt; was hier verboten wurde, erlaubten dagegen die kaiserlichen Amtleute und Vögte. Doch dergleichen gab es kaum, denn der kaiserliche Amtmann hatte sich wohl, irgend etwas zu verbieten. Was um den Ziereten nichts zu

bevolligen. So hatte denn Zeltingen bei jeder festlichen Gelegenheit Stammgäste, welche den Kleinhandel der nächsten größeren Orte und Städte in merkwürdig schädigten.

Alle herumziehenden Gaukler, Musikanten und Komödianten durften gegen geringe Steuer in Zeltingen ihre Wunden ausschlagen und die Bewohner der kaiserlichen Ortsschaften, denen solche Gassen in ihrer Heimat verboten Früchte waren, kamen herbei, um sich ihre Stüber und Petermännchen abnehmen zu lassen, wie es der alte Schiffer gelagte. Es ging dies wohl soweit, daß, wenn ein Verbrecher aus der kaiserlichen Stadt nach Zeltingen kam, es eher einen Krieg zwischen den beiden Herren kaiserlichen gegeben, als daß man den Musikanten ausgetauscht hätte.

Das Amtshaus in Zeltingen bildete sogar von Alters her ein Hof. Dies wußten die Hausierer, Wunder-Doctoren, Bären- und Bändelführer, Musikanten und Komödianten, wie auch das Gefindel der verschiedenen rheinischen, schwäbischen und westfälischen Kreise des heiligen römischen Reiches, und benutzten die ihnen gebotene Freiheit nach Herzenslust. So war Zeltingen fast nie leer von vagabundierenden Fremden aller Art, guter, doch mehr noch schlimmer Sorte.

Auch jetzt, zur Zeit unserer Erzählung, fehlte es an derartigen dunklen Zugvögeln nicht. Das St. Johannisfest hatte Veranlassung zu einem großen Stammgast gegeben, der vierzehn Tage gedauert, doch mit dem Festtage selbst sein Ende erreichen sollte. Der größte Theil der Hausierer war bereits am St. Johannisabend, der das eigentliche Volksfest der Bewohner vollstänbig in Anspruch nahm, abgezogen. Andere schickten sich an, ein Gleiches zu thun. Zu Zeltingen gehörte auch ein wunderbarer Komödianten-Prinzipal — wenn der Mann überhaupt noch diesen Namen verdiente — der seit den vierzehn Tagen den kaiserlichen Amtmann des Mofels seine Haupt- und Staatsaktionen und schmerzliche Dances vorgeführt hatte. Er nannte sich Hans-Görgel und agierte mit größtem Erfolg den Hans-

wurst, während sein Weib mit seinen beiden Töchtern und einem fremden „Mteur“ die Helben und Geliebten und sonstigen Personen der lustigen Spelatschäfte, doch keineswegs traurigen Poffen agierten.

Hans-Görgel hatte recht gute Geschäfte gemacht, sein kaiserliches Publikum durch seine Späße ungemessen erheitert und sich zugleich an dem köstlichen Zeltinger nach Herzenslust gelabt. Er konnte zufrieden sein und er war es auch. Auch die nächste Zukunft schien sich günstig für ihn gestalten zu wollen. Da war ein paar Tage vor dem Johannisabend ein Schiffer aus Köln mit seinem großen Nachen nach Zeltingen gekommen, selbiger hatte das Gepäck des neuen Herrn Amtmanns gebracht, der jede Stunde eintreffen konnte. Am Johannisabend selbst wollte er die Heimfahrt, die seinen Schwelz mehr kosten sollte, antreten. Hans-Görgel hatte diese Gelegenheit geschickt beim Schiffe erfaßt, einen Vertrag mit dem Schiffer Göbbels abgeschlossen, und am Abend, wo das Volk sich bei den Johannisfeuern amüsierte, brachten der Hanswurst und seine treuen Geliebten, im Verein mit dem nach Bedürfnis Held oder Hühnerwicht agierenden „Mteur“, die ganze Wube sammt allen bunten Pappen und sonstigen zum Sandpferd nötigen Gegenständen in den Nachen. In einer Tour sollte es nach der heiligen Stadt Köln, der Heimath der Frau Prinzipalin gehen, welcher Ort ja erst recht ein Paradies für das lustige Gauklergeschloß sein mußte, wenn dies kleine Amt hier an der Mofel schon ein so vortheilhaftes Boden für ihre Künste gewesen.

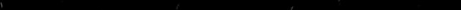
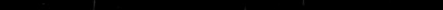
Am das Amtshaus, ein ziemlich geräumiges zweistöckiges Gebäude, ließ sichwärts ein großer Hof, von Stallungen, Scheunen und andern Bau-

lichkeiten im Umeß umrahmt. An der Straßenseite befand sich ein langer steinerner Bau, dessen Inneres nur einen einzigen Raum bildete und bei den vielen drücklichen Festlichkeiten als Schenkstube diente. Das Amt wollte nämlich auch einen Antheil an den Vortheilen haben, welche seine weise und liebevolle Regierungswelt dem Ort, wie den fremden Hausierern ge-

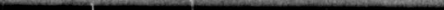
Erziehungsmethode. Wenn die Frau Amtmann ein neues Mädchen gemietet hat, so ruft der Amtmann es herein und sagt ihr: „Für mich haben Sie nur zweierlei zu thun: wenn Sie ins Zimmer treten, machen Sie die Thür hinter sich zu, und wenn Sie hinausgehen, ebenfalls, alles andere sagt Ihnen meine Frau.“

(Schluß folgt.)

100



Berlin, 13. September.

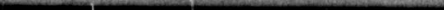


weise von der zehnjährigen ausgehen. Die Geringfügigkeit

Weise von der Münsterkirche ausgezogen. Die Fährnng

100

Die Fuhproceßion nach Revelar ist in der Frühe des heutigen Morgens in der gewohnten Weise von der Münstertirche ausgezogen. Die Führung



Es gingen ferner bei uns ein:
für den **Bonifatiusverein** aus Neuß ung. 100,— M.

